



Lohner Heimatblatt

OKTOBER

1997

NR. 55

Liebe Heimatfreunde,

vor vielen Jahren befand ich mich auf dem Heimweg von einer Tagung. Ich war mit der Bahn gefahren. Die Fahrt war ruhig und angenehm. In meinem Abteil war ich lange Zeit der einzige Reisende. Irgendwann bekam ich Gesellschaft. Ein älterer Herr war zugestiegen. Ich hatte mich auf ein Gespräch gefreut, aber dazu kam es nicht. Mein Mitreisender hatte sich umfassend mit Reiselektüre eingedeckt. Ich hatte das leider nicht getan. Zu meiner Überraschung verließ mein unbekannter Reisegefährte schon nach wenigen Stationen das Abteil und stieg aus. Die Zeitungen ließ er achtlos liegen. Nun hatte ich Reiselektüre im Überfluß. Ein Artikel erregte meine Aufmerksamkeit:

HEIMLICH IN DIE HEIMAT HEIMKEHREN (Aus "PZ", Bonn o.J.)

Ich las:

"Heim ins Reich" - das wird uns heute noch heimgezahlt. Viele wurden damals heimatlos. Spätheimkehrer hatten oft Heimweh, bevor sie heimkommen konnten. Heute leben viele von ihnen im Altersheim. Lesen Heimatromane und träumen von Heimerde. Manche haben sich mit Hilfe der "Neuen Heimat" ein Eigenheim gebaut - mit Heimsauna - wie im Erholungsheim. Andere lassen sich über Heimkino das Heimatland zeigen. Einige sind bereits heimgegangen.

Auch Heimchen am Herd haben Geheimnisse. Heimkinder haben einen Oheim. Dem zahlen sie es oft heim, wenn er sie nicht heimholt. Auch in Hildesheim kann man heimisch werden. Seeleute fühlen sich nicht nur im Heimathafen heimisch. Im Kino laufen Heimatfilme. Auf der Heimfahrt wird so manche Jungfrau heimgesucht. Danach gibt es Heimlichkeiten. Wegen der ganzen Heimlichtuerei wird sie dann aus ihrem Heim vertrieben. Geht ins Mütterheim. Gibt das Kind dann später insgeheim ins Kinderheim. Weil sie ihm kein Heim bieten kann. Es wird ihr anheimgestellt, die Heimat zu verlassen.

In Heimatkunde lernt man seine Heimat kennen. Im Heimatmuseum bekommt man ein ganz neues Heimatgefühl. Insgeheim kann man heimgehen, um ein Geheimnis zu wahren. Oder einer Geheimorganisation beitreten. Einem Heimatlosen ein Heim bieten. Heimlichtuern das Handwerk legen. Ins Obdachlosenheim übersiedeln. Im Kurheim einen Heimatdichter heimsuchen. Heimlich in seine Heimat heimkehren. Heimaterde umgraben. Grüße aus der Heimat verschicken und Heimatlieder singen. Geheime Wahlen durchführen. Sich heimschicken lassen. Einen Heimatvertriebenen treffen. Daheim mit Heimatgefühlen spielen. Und der Heimatstadt den Rücken kehren, um woanders heimisch zu werden." (Ende des Zitats.)

Ich weiß nicht, wie es ihnen ergeht: •

Vielleicht sind Sie erbost oder empört darüber, daß ich diesen Artikel zitiere.

Vielleicht halten Sie den Artikel für eine Glosse oder Persiflage. Vielleicht sind Sie der Meinung, daß es sich hier um eine (mehr oder weniger) geistlose/geistvolle Wortspielerei handelt; es sind auch noch andere Deutungen möglich!

Mir persönlich liegt es völlig fern, den Mitgliedern unseres Heimatvereins eine Definition von HEIMAT an die Hand zu geben. Auch erkläre ich ausdrücklich, daß ich nicht mit allen Passagen des zitierten Artikels einverstanden bin.

Ich habe eine klare Vorstellung darüber, was HEIMAT ist.

Für mich ist HEIMAT SEHNSUCHT NACH IDENTITÄT .

Ich würde mich freuen, wenn sie mir auf meinen Beitrag im Lohner Heimatblatt antworten würden.

Gez. Ulrich Gloth

Um beim Heimatgedanken zu bleiben, hier eine Geschichte von der beliebten Emsland-Dichterin Maria Mönch-Tegeder, aus dem Bändchen "Häppkes un Döönkes".

Vaderhus un Moderspraake

Nemmt mi dat nich vöröwel, wann ick erste van de Politik praote. Dat sall awer nich lange duren. Viellichte stott dat ok woreene sur up. In de Politik willt se nu Europa unner eenen Hoot brängen. Dat is wisse in watten Deelen för us gut. Et is sotosegen ne grote "Verkoppelung". Jedereene in de Gemeenschup mott en Pand afgewen, un up annre Aort un Wiese krieg he d'r dann weer'n Streppelken bi. Un jedereene meent ok, dat he bedrogen wegkump.

Dat is int Kleene so un int Grote nich anners. Man wi lewt nu maol in ne Welt, de sick verännert. Un ok wi Emsländer könnt us nich achter usen Pannkokentuun verschulen. Van ollsher wet doch segt: Wi harren us hier fröher met Pannkoken tohangen. Winterdag wör er backt un up de Hiele packt, sommerdag drüget, un no teihn Jaohr was er hatt äs Sollenleer. Un met düsse Leerlappen woll wi us van de Welt afsluten, wörr der segt. Use Land nömden se Muffrika.

Man mi dücht, sonnen Pannkokentuun is dat Leepste noch nich. Dor kann man sick noch doretten. Ok, wann man der manks Liefseer bi krieg. Vål slimmer is en Tuun van Stacheldraocht. Well dor dör will, mott hauen, fechten un scheeten.

Usen Tuun seg wat gudes van use Volk ut. Et is genögsam un frehsam. Den olden Pannkokentuun is met Tiet van Jaohren van sölws ümfallen. Un "Muffrika" is up de Landkarte utstrecken.

Wi schickt us nu ok an, un willt us met an de grote Taofel van Europa setten. Wi willt ok met annre Völker gude Naoberschup hollen. Man eens, dat will wi nich, un dat willt de annern ok nich, wi willt kien verbastert Volk werden. De Verbasterten häbt ehre Lävenskraft verloren. Se häbt kiene deepen Wotteln un kienen stewigen Stamm mehr. Se häbt sick van dat, wat van oolsher in ehre Aort lag, loßschört, un drieselt nu äs soore Töger dör de Luft. Well nich weet, wor er her kump, wet ok nich, wor er henn will. Un dor mag Gott us vör bewahren. Jeder Volk häf siene Ägenaort. Un dat is wall kienen Dummen wesen, de segte: "Twee Deelee mörr wi in use Land hochhollen: Gut bauen un platt praoten."

Se ümschriewt us ok den Begriff "Heimat". Van ollsher giff't dat Wort "Heimat" in use Spraoke nich. Wi segt ok hu noch: "Bi us tolande", "bi us innen Huse" of "tohuse", wann wi de Heimat meent. Wi häbt hiertolande nen grot Vaderhus. Wi hollt nich van nen modernen Wohnkasten, wor wi blot för kotte Tiet en Fack in mietet. Use Vaderhus sall up usen ägen Grund stohn, un sall Rümte üm sick to hebben. Wann wi uten Huse kiekt, dann will wi nich jaohrin, jaohrut stiewe Müren vör us seihen. Wi hollt van Gaorden, Acker, Wisken un Waold üm us to. Dor sitt Lewend in, Wassen un Bleuhen un ok Vergank, wu de Jaohrtiet dat so met sick bränk. Un dat is wat anners as bunt Neonlecht. Wi willt ok Gott sien Hus, de Kerke, dichte bi us hämmen.

Wann wi use Hus baut, dann mörr wi sölws düftig topacken. Dat häbt use Vöröllern ok all done. Un de Pöste un Balken, viellichte sogar van use ägen Holt, könnt der dann van nohvertellen. Sodönig sitt bi us wat in de Pöste. Man dor sit noch mehr in. Use Vaderhus häf Platz vor Wäge un Sark. Wi harren van ollsher wall kiene "Kinderstube" un kienen Salon. Man wi bint nich wild upwassen. In de Köcke, - dichte bi Mamma - , of up de Delle un uppen Acker - dichte bi Pappa -, dor sind de Lütken in de Arbeet un in de Lebenswiese van de Groten harinwassen. Un met de Naoberkinner häbt se uppen Hoff ehr Spelhus baut, un dat was ehr Kinnerparadies.

Use emsländske Vaderhus häf van ollsher en Keller, en Bönnen, en Stall un ne Schüre. Un dör wör wat inpackt, dat wi vör'n Smacht nich bange wesen brukten.

Wi lewden wall nich Pännken fett, man ok nich van Hand to Tand.

Wi brukten grote Kümme, grote Schötteln un grote Taofeln. De Riege was lank. "Je mehr Kinner, desto mehr Vaterunser", segten de Öllern. Un "Giff Gott Jungs, giff he He ok Buksen."

De Buksen föllen wall nich van Himmel. Man Vader harr ja'n paar stewige Füste un Moder kann ok düftig topacken. Se kregen alle wat innen Liewe un ümmen Liewe. Un noh jeder Maohltiet segten se Gott dank, dat He sien Völsken weer satt makt harr.

Kiek, un sonn Stück van dü't olle Vaderhus häw wi hier ok vandage uppen Lande noch, of willt gerne hämmen. Use Hus sall nich blot en Gasthus of ne Slaopsteeh werden. In use Hus mott mehr in de Pöste sitten: Arbeit mot derin sitten, Sorge för de Familie mott der'in sitten un Respekt för use Härgott mot der ok insitten.

Un well an sonn Vaderhus timmert un sick an de Orrer van sonn Vaderhus holtt, de kann use läwe Här ok nohders in sien grote Vaderhus innen Himmel bruken. Un de is dor ok forts "tohuse".

Nu kump dat tweede van use Aort. "So äs innen Huse de Klocke tickt, ticks se anners nergends." För dü't Ticken mott de Moder sorgen. Se bränk dat Lewen un dat Gemööt innen Huse. Se is de Spraoke, de alls anneneene holtt.

"Wat ne Moder flispert, reekt wider, äs wat en Vader bölkt," seg en Spröck. Moder memp de lütken Döttkes uppen Schoot un lehrt er beden. Se praotet met de Kinner, äs wann se sölws noch kleen is. En utwassen Kerl mag meenen, dat is göwweln. Man nee, dat sind de fienen Dräöhtkes, de blot ne Moder spinnen kann. Un jüst in de lütken un eenfachen Dinge, de sick innen Huse afspellit, dor sitt Moders Aort un Moders Wort in.

Un sodönig bint use Kinner der vandage väl slimmer anto äs froher. Den Kinnergaorden mot ehr dat gewen, wat de Moder ägentlik tostönn. Innen Huse hört se faken blot noch Slager ut't Radio. Is jammerschade, dat de Möörs nich mehr de ollen Riemkes könnt.

Se sind vandage würlkik üm Wörde verlegen. Se könnt nicks utwennig. Un wat se de Kinner vorlest, lutt ok nich so, äs de Moder dör Dag un Tiet praotet. Dat is nich Maoders Spraoke. Män as Öllern un Kinner noch up een Geleise föhrden un eene Spraoke spröken, dor gönk dat so: Moder nömm ehren Lütken uppen Schoot, drukte ne faste an sick un suckelte hen un her un riemde:

Hödann, Heinemann

Dor kump Jan met de Kutsche an.

Will use Kindken halen

In den sülwern Wagen.

Nee, Jan so geht dat nich!

Use Heini kriegs du nich!

Un wann dat lütke Liesken noch nich faste up de Beene is un sick seer done häf, dann weet se ok weer'n Riem:

Hödann, Petermann

Dor kump use Liesken an.

Fallt met't Ersknen in den Sand.

Kumm, ick nemm di bi de Hand!

Kriegs ok Sucker un Fiegen,
dann will Liesken wall swiegen.

Moj was ok dat Spel met de Finger. Moder pöck de Riege noh Dummen un Finger
an un segte:

Laot us gohn noh'n Bedde,
seg de Dummelohm.
Ick häb noch nich äten,
seg de Slickerpott.
Sall ick wat halen,
seg de Langemann.
Ick kann't betahlen.
seg de Ringeling. . .

Un dat lütke Snibbelken-Snabbelken snabbelt ehr't alle vör'n Nöse weg.

Bi't Stutenbacken stönnen de Kinner alle üm de Taofel to un wollen wat van den
Deeg hämmen. Dat Water löp er üm de Tanne to, wann Moder uptellde, wat se
der alls indoon woll:

Vandage back wi Stuten
witt van binnen, gell van buten.
Wuväl Eier sollt derin?
Nich to minn! ,
Wuväl Melk un wuväl Mehl?
Nich to väll!
Wuväl Sucker, wuväl Fiegen?
Soväl, as dor sind to kriegen.
Un wann kump de Gest?
Tolest.
un well dröf de eten?
Use Kinner met de Päten.
(Maria Mönch-Tegeeder)

Raseneisenerzabbau im Lohner Feld und in Wietmarschen und die Verarbeitung in der Alexishütte in Wietmarschen.

1. Allgemeines

Bei dem hohen Grundwasserstande in früheren Zeiten, als weder Ems-Vechte-
noch Nord-Süd-Kanal ihre absaugende Wirkung geltend machten, stand das
Gebiet von der Elberger Gemarkung bis zur Dalumer Gemarkung im Winter unter
Wasser. Gegen das Frühjahr hin strömte das Wasser langsam durch alte Mulden
nach Nordwesten hin zur Vechte ab. In Senken, Löchern, Tümpeln und
gewundenen Rinnen blieb einiges stehen. Es enthielt gewöhnlich gelöstes
kohlensaures Eisenoxydul. Wenn das Wasser mit der atmosphärischen Luft in
Berührung geriet, wirkte der Sauerstoff der Luft sofort oxydierend auf das Oxyd
ein, Kohlensäure entwich und Eisenoxyd schied aus.

Auf diese Weise bildeten sich in der geräumigen Talsenke ausgedehnte Raseneisenerzlager. Dies geschah vielfach schon in einer Zeit, als sich das jüngere Hochmoor noch nicht in die Bezirke um den späteren Ems-Vechte-Kanal vorgeschoben hatte. Vielfach liegen die Raseneisenerze unmittelbar auf den Talsanden und unter dem Weißtorf wie zum Beispiel im westlichen Teil des Elberger Feldes.

Auf Verlangen des Handlungshauses Langschmidt und Sohn in Lingen attestierte das Königliche Hannoversche Amt in Neuenhaus auf Grund amtlicher Akten, sowie auf Grund von Wahrnehmungen "eines ausgezeichneten Beamten" zu dieser Frage am 6. Februar 1856 folgendes: "Der Raseneisenstein findet sich in vielen Feldmarken des Amtsbezirks Neuenhaus, bald in Nestern, bald in ausgedehnten mächtigen Lagern. Am reichhaltigsten sind diese Lager in den Feldmarken der Ortschaften Wietmarschen, Lohne, Bakelde, Nordhorn und Hesepe in deren ungeteilten Gemeinheiten. Eine Vermessung der ungeteilten Marken der genannten Ortschaften liegt nicht vor. (Anmerkung; die Lohner Markenteilung erfolgte erst später in der Zeit von 1877 - 1883). Außer in den genannten ungeteilten Marken findet das Rasenerz sich auch in vielen Privatgründen".

Nach angestellten Untersuchungen des Direktors C. Till von der Gesellschaft - CONCORDIA - in Eschweiler erstreckten sich die Lager 1856 über mindesten 700 Morgen. Aufnahmen der geologischen Landesanstalt in Berlin wiesen auf deren Unterlagen Lohne, Wietmarschen und Heseperwist als Lagerstätten genauer nach. Nach Bergmeister Pagenstecher wechselte die Mächtigkeit der Rasenerzdecke zwischen 6 und 24 Zoll. Er veranschlagte den Erzreichtum auf dem im Abbau befindlichen Gebiet bei einer durchschnittlichen Dicke von 10 Zoll auf 25.000 Kubikfuß je einen hannoverschen Morgen.

2. Abbau des Raseneisenerzes

Als Erster scheint sich der Hofgerichtsassessor von Elberfeld um die Gewinnung des Eisenerzes bemüht zu haben. Aber schon im Jahre 1825 trug sich die fürstliche Verwaltung mit dem Plan der Errichtung einer Eisenfabrik in Frenswegen, das 1823 endgültig in den Besitz des Bentheimer Landesherrn übergegangen war. Doch dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung.

Aber die Angelegenheit ruhte damit nicht. 1845 ließen Interessenten das Erz in Amsterdam und England untersuchen. Weiter ging am 25 September 1850 bei der Landdrostei in Osnabrück ein Gesuch der Firma Werner u. Co. in Dortmund ein, die sich das Recht erbat, im Stift Wietmarschen, im Bruch beim Kloster Frenswegen die Eisenerze fördern zu dürfen. In diesem Landesteil des Königreichs Hannover bestand bisher kein Bergrecht. Die Landdrostei erwiderte ihm am 1. März 1851, daß zum Erzschürfen im Wietmarscher Gebiet keine behördliche Konzession nötig sei, sondern die Einwilligung der Grundstückseigentümer genüge. Sie erkundigte sich aber doch beim Amt in Neuenhaus nach den Verhältnissen des Bittstellers. Dieses wandte sich an den Fürstlichen Oberförster Brill, eine außerordentlich rege Kraft, die sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit vielem Verständnis um fast alle Planungen in der

Niedergrafschaft mühte! Brill meinte am 11. Oktober 1850, man müsse das Wernersche Gesuch unbedingt ernst nehmen und Werner in seinem Vorhaben fördern. Käme es zur Hebung des "unbenutzten Reichtums", so setze dies Hände und Fuhrwerke in dem abgelegenen Landesteil in Bewegung. Schwarztorf aus dem Wietmarscher Moor und Kiefernholz aus den großen Forsten Lingen/Lohne fänden endlich geeignete Verwendung. Eine Hütte an der Straße Wietmarschen-Lohne hätte mitten in dem reichen Rohstoffgebiet einen guten Standort. Die Löhne seien hier noch niedrig. Roheisen lasse sich über die Ems aus England beziehen, Plänerkalk aus Brüchen bei Rheine, Fertigfabrikate über die hannoversche Westbahn dem westfälischen Städtezentrum zuführen. Werner stehe, so meinte Brill, höchstwahrscheinlich in Verbindung mit der Firma Kockeril in Lüttich.

Brill selbst übernahm in den nächsten Jahren die Vermittlung zwischen den Interessenten und förderte alle auf die Ausbeute der Erze abzielenden Vorhaben. Er kaufte für die Platzierung des geplanten Werkes eine Viertelwegstunde südlich Wietmarschen die notwendigen Grundstücke an, erlangte auch durch zeitraubende Verhandlungen von den Bakelder, Wietmarscher und Heseper Markenverbänden das ausschließliche Recht zum Erzschrufen in diesen Bezirken gegen Zahlung einer jährlichen Rente von ungefähr 120 Thalern.

Die Gesellschaft errichtete nun eine Anlage und nannte sie nach dem Fürsten Alexis von Bentheim die - Alexishütte -.

Am 27.10.1855 sandte das Amt Neuenhaus eine Eisenprobe aus dem neuen Hochofen an die Landdrostei in Osnabrück, die diese zur technischen Prüfung an den Vorstand des Osnabrücker Industrievereins weiter leitete. Alle bis jetzt untersuchten Raseneisensteine zeigten einen Gehalt an Schwefel, Phosphorsäure, Arsensäure und Chromoxyd, welche Körper in dem aus diesen Erzen gewonnenen Roheisen auftreten und als solche dann auch in das Schmiedeeisen übergehen. In diesem geben sie die Ursache zu den Fehlern, welche unter dem Namen Rot- oder Faulbruch bekannt sind.

Diese Nachricht klang keineswegs sehr tröstlich. Aber es stellte sich in der Folgezeit heraus, daß die Befürchtungen des Osnabrücker Industrievereins nicht zutrafen. Die Stifter des Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenvereins konnten schon im gleichen Jahr bedeutend günstigere Gutachten vorweisen.

Die Gründung der neuen Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 500 000 Thalern, auf die die Anlagen mit allen Gerechtsamen für 180000 Thaler übergangen, kam am 28. Juli 1856 zustande. Sie vermehrte die Anlagen um einen neuen Hochofen, der täglich 15 000 Pfund-Roheisen ausbringen sollte, einen neuen Gichtturm, ein Möllerhaus und verschiedene Werkstätten. Man hoffte auf eine Verzinsung des Grundkapitals mit 6 %. Vom Reingewinn hofften die Stifter nach den üblichen Abzügen noch 80 - 90 % ausschütten zu können. Doch nicht alle Blühträume der hoffnungsfreudigen Stifter gingen in Erfüllung. Über das erste Betriebsjahr berichtete Amtmann Lamprecht 1857 wie folgt: Die Hütte ist am 1. August 1856 von dem Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenverein übernommen. Seit dem Zeitraum vom 1. August 1856 bis 1. Juli 1857 ist nur ein kleiner Ofen, welcher täglich höchstens 5000 Pfund Roheisen produziert

und ein Kupolofen vorhanden gewesen. Der Neubauten wegen haben auch diese häufig still gestanden und sind daher an Roh- und Gußwaren nur 706060 Pfund im Gesamtwert von 20 000 Thalern produziert. Trotzdem haben sich nach Angabe der Direktion die Aktien des Vereins im ersten Jahr mit 6,5 % verzinst. Die in letzter Zeit mehrfach mißlungenen Versuche, das Raseneisenerz durch eine Mischung von Torf und Holzkohle zu schmelzen, haben gegenwärtig ein günstigeres Resultat geliefert und wird dadurch den Betrieb bedeutend heben.

Die Hütte besitzt gegenwärtig einen Hochofen, zwei Kupolöfen und einen Messingschmelzofen. In dem Hochofen werden die Raseneisenerze unter Zusatz von Kalkstein, welcher bei Rheine und Salzbergen gebrochen wird, zu Roheisen geschmolzen. Als Brennmaterial verwendet man hierbei Holzkohlen und Torf aus dem Wietmarscher Moor. Das erzeugte Roheisen wird größtenteils nach westfälischen Walzwerken und Gußstahlfabriken an Ruhr und Lenne verkauft, zum Teil auch direkt vergossen.

Die Kupolöfen verschmelzen englisches Roheisen unter Zusatz von Wietmarscher Roheisen vermittelt englischen Kokes. Die Öfen werden durch eine Dampfmaschine von 40 PS vermittelt eines Cylindergebläses getrieben. Dabei befindet sich eine Werkstatt für Schlosserei, Schneiderei und Modelltischlerei, sowie zur Anfertigung feuerfester Steine aus einem in Lohne liegenden feuerfesten Ton.

Die Erze wurden nach der Grabung, sie lagen etwa 25 bis 45 tief unter der Rasendecke, zuerst gewaschen. Dazu diente ein hölzerner Kasten von etwa 2,5 Kubikmeter Inhalt, dessen oberer Rand mit Bandeisen gegen Beschädigung gesichert war. Ein großes Sieb, eine Klappe mit Hebel und Scharnieren zum Durch- und Ablassen des Wassers in Grütten und ein Waterschepper vervollständigten diese Einrichtung.

Die geförderten Erze wurden von Arbeitern mit Eisenschiebkarren von der Grabungstelle zum Waschen gefahren und dann auf Halden gebracht. Diese mußten quadratisch oder rechteckig in gleicher Höhe geschichtet sein, um mit dem Bandmaß auf Kubikinhalte vermessen werden zu können. Nun konnte der Abtransport der Erze beginnen. Sie wurden von den Lingenern Fuhrunternehmen Niebur und Lukas über die Schlackenstraße und die Chaussee zum Bahnhof Lingen gebracht. Von dort gingen sie in Güterwagen nach Oberhausen in die Gute-Hoffnung-Hütte. Wie mühsam und zeitraubend diese Transporte waren, ersehen wir aus der Tatsache, daß je zwei Wagen und zwei Pferde von Lingen aus vier Stunden Anfahrt hatten. Das Beladen im Feld dauerte zwei Stunden und der Rückweg fünf Stunden. Da wurde dann in Lohne Rast gemacht.

3. Pferdebahn

Im Monat Oktober des Jahres 1872 ist zwischen der Alexishütte und der hiesigen Gemeinde Lohne nach mehreren Verhandlungen entschieden worden eine Pferdebahn zu bauen. Die besagte Bahn soll die Hütte mit der Westbahn in Verbindung bringen und derselben das erforderliche Material, Kohlen, Kalkstein usw. zuführen und andererseits das gewonnene Eisen an die genannte Westbahn befördern. In dem Lingenener Volksboten vom 23. Januar 1873 heißt es dann wörtlich:

Benthheim-Lingener Bergbau- und Hütten-Verein
zu Wietmarschen
und Lingen.

ACTIE

Nr. 1305

über

ZWEI HUNDERT THALER

im 14 Thaler Fusse.

Inhaber dieser Actie ist nach § 9 der Statuten vom 29^{ten} Juli 1856 Mitglied des Benthheim-Lingener Bergbau- und Hütten-Vereins zu Wietmarschen und Lingen und hat als solcher laut § 10 nach Verhältniß der Actie gleichmäßigen Antheil am gesammten Eigenthum wie am Gewinn der Gesellschaft.

Lingen, den 1. October 1858.

Der Verwaltungsrath des Benthheim-Lingener Bergbau- und Hütten-Vereins zu Wietmarschen und Lingen.

Ludwig Fölsing v. Bunsing
Herrsch. Bergschreiber

Dieser Actie sind Dividenden-scheine auf zehn Jahre an ihre ein Talant beigefügt.
Für gegen Nichtleistung dieser Dividendenscheine erfolgt die Ausschüttung der Dividenden, und ungegen Nichtleistung des Talants die Ausschüttung neuer Dividendenscheine. (Statuten § 20.)

Neben Mortifikation abzulassen gekaufter Actien, Dividendenscheine oder Talants sind die Bestimmungen der kaiserlichen Prozeß-Ordnung vom 7. December 1820 § 501 anzuwenden (Statuten § 25.)

Prospectus.

Nachdem ich durch langjährige Opfer an Mühe und Geld die von mir begründeten Torf- und Erz-Etablissements zu Hesepe, Lathen und Lohne nicht nur zur Vollendung und vollen Ergiebigkeit gebracht, sondern auch durch Begründung der, mit den besten Erfolgen gekrönten Torf-Coaks-Industrie diesen Unternehmungen eine besondere Sicherheit verliehen habe, beabsichtige ich, behufs gewinnbringenderer Ausbeutung dieser Werke, dieselbe in Form einer Commandit-Gesellschaft unter meiner persönlichen Leitung unter der Firma **W. Jüngst & Comp.** fortzuführen.

Die solide Grundlage dieser Unternehmungen, die Vorzüglichkeit der in vollkommenster Weise zur Ausbeutung vorbereiteten Moore, die glänzenden Aussichten des von allen Technikern anerkannten Torf-Coaks-Geschäfts und endlich der hochwichtige Umstand, dass keinerlei kostspielige Versuche sowie Ausgaben für Herstellung und Vollendung der Anlagen zu machen sind, sondern die gesammten Werke vollendet und mit allem Inventar sowie Betriebsmitteln den Interessenten übergeben werden, — alle diese Umstände lassen mich hoffen, dass die nachstehende Gewinnberechnung, deren detaillirte Nachweisung ich Jedermann zu geben bereit bin, ebenso vertrauensvoll aufgenommen werden, als sie gewissenhaft und überzeugungstreu gegeben sind.

Dass ich selbst nicht nur, nach wie vor, meine ganze Thätigkeit den Unternehmungen widme, sondern mit meinem ganzen Vermögen, mit meiner ganzen Existenz in denselben verbleiben werde, dürfte nicht unwesentlich dazu beitragen, das Vertrauen zu meinen Darlegungen zu erhöhen und meiner Einladung zur Betheiligung entgegen zu kommen.

Nach den bei mir zur Einsicht bereit liegenden ausführlichen Rentabilitäts-Rechnungen liefert

das Etablissement Hesepe einen Gewinn von	Thlr. 18,171.
das Etablissement Lathen einen Gewinn von	„ 8,553.
das Erztablissement Lohne einen Gewinn von	„ 3,600.

Summa: Thlr. 30,324.

Davon würden Generalkosten abgehen:

1) Bureaukosten und Gehalte der Comtoristen	Thlr. 1,500.
2) Reisekosten und Auslagen des Geranten Jüngst	„ 500.
3) Fuhrwesen in Lingen	„ 500.
4) Geschäftsverluste, Allgemeines etc. etc.	„ 2000. Thlr. 4,500.

bleibt Reingewinn Thlr. 25,824.

Davon 5 % für den zu bildenden Reservefond ab, mit „ 1,291.

so kommt zur Vertheilung Thlr. 24,533.

oder auf das beanspruchte Actiencapital von 140,000 Thlr. eine mögliche Dividende von $16\frac{1}{3}$ % oder eine mit Sicherheit wol zu versprechende von 10 bis 12 %.

Lingen, den 1. September 1866.

W. Jüngst.

vertatur.

"Bald nach Abschluß der Verhandlungen über den Pferdebahnbau sind dann auch die Erdarbeiten in Angriff genommen und wegen der günstigen Witterung, deren wir uns in den letzten Monaten erfreuten, schnell zu Ende gegangen. Augenblicklich ist man mit dem Oberbau der Pferdebahn beschäftigt, und kann derselbe, wenn das Wetter günstig bleibt, auch bald seiner Vollendung zugeführt werden. Dem Vernehmen nach soll die Bahn im Monat März in Betrieb gesetzt werden".

Auch an dem hiesigen Ems-Vechte-Kanal sind die Arbeiten in den Wintermonaten hindurch ohne Unterbrechung fortgesetzt worden. Somit ist den hiesigen Arbeitern eine schöne Gelegenheit geboten, in diesem Winter sich ein hübsches Sümmchen Geld zu verdienen; und wird auch ausgiebig genutzt." In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Firma Jüngst aus Lingen im Jahre 1855 sämtliches Raseneisenerz in der noch ungeteilten Lohner Mark für 3 300 holländische Gulden kaufte. Das Graben, die Verarbeitung und Beförderung bringen in Lohne reges Leben und schaffen für Arbeiter, Heuerleute und Fuhrleute einen guten Verdienst. Ein Teil von den Einnahmen aus dem Verkauf des Raseneisenerzes wurde für den Bau des ersten Pfarrhauses in Lohne verwendet.

Auch der Bau des Ems-Vechte-Kanals brachte für viele Lohner Bürger gute Verdienstmöglichkeiten. Der Ems-Vechte-Kanal wurde in den Jahren 1872 bis zur Fertigstellung im Jahre 1879 gebaut. Die Schepsdorf-Lohner Markenteilung erfolgte in den Jahren 1877 bis 1883.

Quellen:

1. **Akten des Osnabrücker Staatsarchivs Rep. 626-.**
2. **Akten des nichtstaatlichen Archivs in Burgsteinfurt**
3. **Jahrbuch der Grafschaft Bentheim, 1960, Seiten 158-165**
4. **Lingener Volksbote vom 25.01.1873**

Verfasser: Heinrich Koopmann

Anzeigen und Kurzberichte in alten Zeitungen über Lohne und Umgebung.

Alle Artikel sind wörtliche Abschriften.

Aus der Zeit der Inflation.

- Die leere Postkarte 60 Pfennig. Die Preise für Vordrucke des Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehrs sind soeben erhöht worden. 60 Pfennig kostet jetzt eine Postkarte ohne Marke, eine Paketkarte, Postanweisung, Postauftrag zur Annahmeeinholung und eine Zahlkarte. 1,20 Mk. kostet eine Doppelkarte, also ein Postauftrag zur Geldeinziehung, zum Postprotest und für Nachnahmen. Der Preis einer Zustellungsurkunde beträgt 1 Mk., der für einen Postkreditbrief 30 Mk., während bei dem Posteinlieferungsbuch das Blatt jetzt mit 50 Pfg. berechnet wird. Im Postscheckverkehr kommen Doppelkarten ebenfalls auf 1,20 Mk., 100 Stück Lastschriftzettel über Einlieferungsbescheinigungen 30 Mk., 50 Gutschriftzettel für die Angestelltenversicherung 15 Mk., ein Scheckheft mit 50 Blättern, 100 Zahlungsanweisungen und ein Überweisungsheft mit 50

Blättern sowie 100 Ersatzüberweisungen je 70 Mk. Jeder Scheckbriefumschlag stellt sich auf 1 Mk. Das Telegrammaufgabeheft mit 100 Stück kostet 85 Mk.

Quelle: Lingener Volksbote vom 07.10.1922

Lohne. (Sturmschaden.) Am Sonntagnachmittag herrschte hier ein schwerer Sturm. Die große Scheune des Gastwirts Lünen wurde niedergelegt, auf einem anderen Gehöft wurde ein Hausgiebel herausgerissen und bei etwa 20 Häusern wurden die Dachziegel vom Sturm losgelöst und die Dächer beschädigt. Auch wurden verschiedentlich Bäume entwurzelt.

Beesten. (Sturmschäden.) Der starke Sturm hat auch hier größeren Schaden angerichtet. Fast an allen Häusern sind die Dächer beschädigt, Bäume entwurzelt, die sich quer über die Straße legten. Das alte Jahr will mit Sturm und Regen Abschied nehmen.

Sonntagnachmittag gegen 2.15 Uhr richtete hier in Handrup und Lagerfeld ein gewaltiger Orkan großen Schaden an den Gebäuden an. Die Klosterkirche in Handrup, die Pfarrkirche und das Pfarrhaus in Wettrup, sowie viele andere Gebäude wurden arg beschädigt.

Quelle: Lingener Volksbote vom 31.12.1929

Einbruchsdiebstahl

Lohne. Dem Fahrradhändler ten Brink von hier wurden nachts zwei Wanderer-Fahrräder (je 1 Damen- und 1 Herrenrad), Mäntel, Schläuche, Lampen etc. aus dem Laden gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt ca. 350 Mark.

Quelle: Lingener Volksbote vom 01.08.1932

Zum Schluß noch die wichtigsten TERMINE zur Erinnerung

Heimatabend mit den Spökenkiekem

Am 25. Oktober um 19.30 Uhr findet wieder ein Heimatabend mit den Spökenkiekern statt. Unsere Heimatfreunde sollten diesen Abend auf keinen Fall versäumen. Diese Gesangsgruppe mit ihren selbstgebastelten Liedern in Platt- und Hochdeutsch, auch zum Teil zum Mitsingen, ist ein Erlebnis.

Der Knobelabend

Am 29. November um 19.30 Uhr heißt es wieder knobeln im Heimathaus. Es gibt viele gute Dinge zu gewinnen und es macht Spaß. Also nicht vergessen!